

We the people of the Federal Republic of Nigeria, having firmly and solemnly resolved, to live in unity and harmony as one indivisible and indissoluble sovereign nation (Präambel der Verfassung)

Mehr als 200 Millionen Menschen – ein Sechstel der Bevölkerung Afrikas – lebten 2020 in Nigeria; als die Briten um die Wende zum 20. Jahrhundert den Völkern in diesem Raum endgültig ihre koloniale Präsenz aufzwingen, waren es etwa 15 bis 16 Millionen gewesen.

Die Briten teilten das Territorium in „nördliche“ und „südliche Provinzen“. Der Norden erhielt das ethnische Siegel „Fulbe-Hausa-Kanuri“; im Süden teilten sich im Weltbild der Kolonisatoren Yoruba und Ibo den Westen und den Osten. Darüber hinaus gab es zahlreiche andere Gruppen, deren Identität nichts oder nur wenig mit Fulbe, Hausa, Yoruba oder Ibo zu tun hatte. Die Vielfalt der Kulturen und Identitäten erhielt sich trotz Modernisierung und Verwestlichung bis heute.

Nach dem Vorbild der vorkolonialen Staaten im Norden richtete die Kolonialmacht eine indirekte Verwaltung (*indirect rule*) ein, die Kosten sparte, zugleich eine neo-traditionelle Elite förderte bzw. neu begründete. Zudem dominierten unterschiedliche religiöse Ausrichtungen die beiden Teile – Islam im Norden, Christentum im Süden, beide in sich durch unterschiedliche, oft antagonistische Denominationen geteilt. Während der Süden durch ein von den Missionen getragenes Bildungssystem eine rasche Verwestlichung erfuhr, blieb der Norden von dieser „Modernisierung“ weitgehend ausgespart.

Ziel der britischen Politik war der Zugang zu Exportprodukten bzw. zu Abnehmern importierter Waren. Nach der Zerschlagung von Handelsmonopolen einheimischer Staaten bzw. Gruppen machte der Ausbau der Transportwege eine rentable kolonialwirtschaftliche Nutzung möglich. Das Land musste dabei die Kosten für die Aufschliessung weitgehend selbst tragen. Die Erzeugung von *cash crops* – Kakao, Baumwolle oder Erdnüsse für den Export und Nahrungsmittel für den Inlandsmarkt – integrierte weite Teile der Bevölkerung vor allem im Süden in die Weltwirtschaft.

Eine kleine Gruppe Einheimischer profitierte von dieser Entwicklung. Oft jedoch trug die koloniale Wirtschaft zur Verarmung der Bevölkerung bei. Zu den bereits in vorkolonialer Zeit bekannten Plagen wie Seuchen, Dürre, Schädlingsbefall oder Krieg kamen Steuern, die Rekrutierung von Arbeitskräften für Strassen- und Eisenbahnbau, die Weltwirtschaftskrise, die grossen Kriege in Europa u.a. mehr. Die Verarbeitung von Zinn wurde den Einheimischen verboten und fortan exportierten koloniale Unternehmen das Erz. Die Erzeugung von Stoffen ging zurück, während der Export von roher Baumwolle zunahm, und veränderte Konsumgewohnheiten bewirkten, dass Importstoffe der einheimischen Ware vorgezogen wurden.

Die „Koloniale Entwicklung“ förderte Projekte, die sich in kurzer Zeit als rentabel erweisen sollten; „unrentable“ Bereiche (wie Bildung und Gesundheit) wurden bis nach dem Zweiten Weltkrieg kaum gefördert. „Entwicklung“ („Fortschritt“) war aus kolonialer Sicht verbunden mit gesteigerter Effizienz von Arbeitskraft, raschem Wachstum der landwirtschaftlichen Produktion von *cash crops* und Ausbau der Infrastruktur.

Die ersten politischen Bewegungen gründeten sich in der Zwischenkriegszeit in den Südpfvinzen. Mit Ende des Zweiten Weltkriegs und der Einführung eines Zensuswahlrechts entstanden Parteien, die vor allem regionalen Charakter hatten. Damit wurde die koloniale Dreiteilung des Landes in der nationalen Politik verfestigt. Nach britischem Vorbild und passend zur Gesellschaftsstruktur in der Nordpfvinz waren die regionalen Parlamente in Ober- und Unterhaus geteilt. In die Legislative

der Kolonie entsandten die beiden Teile des Südens zusammen gleichviel Abgeordnete wie der Norden.

Die Wahlen, deren Austragungsmodus Gegenstand heftiger Auseinandersetzung war, zeigten durch ihr Ergebnis, dass die drei grossen Parteien in der jeweils "eigenen" Region ein Übergewicht hatten. Der "parlamentarische Nationalismus" der 1950er Jahre war daher jenseits des antikolonialen Kampfes bereits ein Verteilungskampf zwischen den Politikern um die besten Positionen im Staat. Er war gekennzeichnet von Auseinandersetzungen zwischen den Parteien und parteiinternen Kämpfen, die zur Gründung neuer Organisationen führten und neue Koalitionen erbrachten. So bereitete Nigerias politische Elite eine Unabhängigkeit vor, von der ein grosser Teil der Bevölkerung kaum eine Vorstellung hatte oder von der sie sich aufgrund der Versprechen skrupelloser Politiker etwas völlig Falsches erwartete. Die Macht in den Regionen hatten Vertreter der dominierenden Ethnien, doch gab es überall Minoritäten, die eigene Staaten forderten und dafür von der "Mehrheit" unterdrückt wurden.

Bei seiner Unabhängigkeit am 1.10.1960 war Nigeria eine Föderation dreier starker Bundesstaaten, die eine schwache Zentralregierung zusammenhalten sollte. Es hatte eine nach England orientierte Elite, ein Regierungs-, Parteien- und Gewerkschaftssystem, das sich weitgehend dem englischen Vorbild verpflichtet fühlte, und eine Wirtschaft, die massgeblich durch ausländische Firmen und Banken kontrolliert wurde. Nach Aussen war der neue Staat ein funktionierendes Modell einer föderativen und demokratischen Republik, in der die Übertragung von Werten der Metropole reibungslos zustande gekommen war.

Die Wirtschaft Nigerias entwickelte sich von 1945 bis Ende der 1960er Jahre kontinuierlich weiter. Landwirtschaftliche Kleinbetriebe erzeugten neben dem lokalen Bedarf auch 95% der Exportgüter. Mit dem Hinweis auf deren Schutz behielt die Kolonialverwaltung die im Krieg eingeführten Monopole für den Ankauf der wichtigsten Produkte bei. Die staatlichen *marketing boards* arbeiteten eng mit den kolonialen Handelsfirmen zusammen und erwirtschafteten Rücklagen, da sie aufgrund steigender Weltmarktpreise für ihre Rohstoffe höhere Einnahmen verbuchten, den Produzenten aber konstant niedere Ankaufspreise zahlten. Immer häufiger wurden diese Mittel zur Finanzierung der Staatsausgaben statt zur Förderung der Produzenten verwendet.

Mit der verstärkten Regionalisierung im Jahr 1954 wurden die *marketing boards* durch einheimische Politiker kontrolliert, die sie zur Sicherung des Einflusses ihrer Partei, aber auch zur Stärkung der eigenen politischen Position und zur Vermehrung persönlichen Reichtums nutzten. Der Bürgerkrieg und die rasche Expansion der Erdölförderung brachten einen Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion; darüber hinaus vernachlässigten die Verantwortlichen den Agrarsektor vor allem im Bereich der Nahrungsmittelversorgung, und so musste Nigeria Mitte der 1970er Jahre mehr als die Hälfte der benötigten Nahrungsmittel einführen, was den Verantwortlichen aufgrund des Ölreichtums allerdings keine Schwierigkeiten bereitete.

Machtkämpfe zwischen den Regionalparteien blockierten die föderative Regierung. Zum auslösenden Moment für den Zusammenbruch der Ersten Republik wurden die Wahlen zum Parlament der Westregion im Herbst 1965. Unregelmässigkeiten bei der Vorbereitung und bei der Durchführung machten die Ergebnisse ungültig. So kam es zu einer zweimaligen Machtübernahme der Armee kurz hintereinander, wobei während des ersten Putsches eine Reihe führender Politiker ermordet wurden.

Der Versuch der Militärregierung unter Yakubu Gowon, die Föderation aufzulösen und eine Zentralregierung einzurichten, sowie die Pogrome gegen Angehörige der Ibo, die aufgrund ihres Bildungsvorsprungs in Verwaltung, Armee und Wirtschaft im

ganzen Land dominierten, löste 1967 die Sezession der Ostregion aus. Unter Führung von Emeka Ojukwu erklärte Biafra seine Unabhängigkeit. Es folgte ein Bürgerkrieg, der bis Anfang 1970 dauerte. Während die Bevölkerung der Ostregion die unglaubliche Härte und die Last des Krieges wie der Blockade ertragen musste, profitierten zahlreiche Politiker und Geschäftsleute von diesem Krieg. Der internationale Waffenhandel machte Geschäfte auf beiden Seiten, und wäre es nicht um diese Geschäfte gegangen, so hätte der Krieg wohl schon früher beendet werden können.

Die Regierung Gowon bemühte sich nach dem Ende des Bürgerkriegs um einen regionalen Ausgleich. Die einheimische und die internationale wirtschaftliche Entwicklung kamen ihr dabei zustatten. Erdöl wurde mit Beginn der 1970er Jahre endgültig zum dominierenden Wirtschaftsfaktor in Nigeria. Die Produktion erreichte 1974 mit 112 Mio. t einen vorläufigen Höhepunkt. 1976 war Nigeria der siebtgrösste Erdölproduzent der Welt. Aus dem Erdöl kamen 90% des Staatseinkommens. Damit gelang es der Regierung Gowon besser als mit rechtlichen, administrativen oder militärischen Mitteln eine wirksame Kontrolle über die Teilstaaten auszuüben. Sie waren von den Einkünften abhängig, die durch die Regierung in Lagos verwaltet und verteilt wurden.

Die neue Wirtschaftspolitik und der Geldzufluss förderten eine Klasse von Unternehmern und Profiteuren. Korruption und Misswirtschaft entwickelten sich wie ehemals unter den - jetzt verbotenen - Parteien. Arbeiter, kleine Angestellte und andere Lohnempfänger erhielten nur eine unvollkommene Abdeckung der ständig steigenden Lebenshaltungskosten. Eine Verschlechterung des Einkommens ergab sich auch für die Bauern, die überdies durch die Trockenheit zwischen 1972 und 1974 und den Verfall der Preise für landwirtschaftliche Exportprodukte getroffen wurden.

1975 wurde Gowon durch einen neuerlichen Staatsstreich gestürzt. Sein Nachfolger Murtala Muhammed, der eine Sanierung des Staatswesens versuchte, fiel einem Attentat zum Opfer; mit Olusegun Obasanjo wurde der nächste Offizier Staatschef. Er vergrösserte die Zahl der Bundesstaaten von 12 auf 19 und liess eine Präsidialverfassung nach dem Modell der USA einführen. Zugleich damit wurden wieder Parteien zugelassen und die Übergabe an eine Zivilregierung vorbereitet.

Mit der Wahl von Shehu Shagari begann die 2. Republik. Die zivilen Politiker hatten wenig aus dem Versagen der Ersten Republik gelernt. Wie vor 1966 horteten Abgeordnete und Regierungsmitglieder Privilegien. Verfassungsstreitigkeiten und Gerichtsverfahren gegen Politiker zeigten, welche Bedeutung der Kampf um die Macht innerhalb der regierenden Klasse hatte. Shagari schaffte es nicht die Wirtschaftskrise der frühen 1980er Jahre zu bewältigen. Zur Jahreswende 1983/84, übernahm die Armee erneut die Macht. Sie verhaftete die zivilen Politiker, soweit sie sich nicht ins Ausland absetzen konnten, und machte Generalmajor Muhammed Buhari zum neuen Staatschef, der seinerseits 1985 Generalmajor Ibrahim Babangida Platz machen musste.

Auf die sehr kurzlebige 3. Republik, deren gewählten Präsidenten Abiola die Militärs 1993 ins Gefängnis steckten, folgte die wohl dunkelste Periode in Nigerias Geschichte. Die Diktatur von Sani Abacha war geprägt durch Korruption, Drogenhandel, Betrug und Schwindelgeschäfte - und vor allem brutale Gewalt gegen jene, die Kritik übten. Im Juni 1998 starb Abacha, an Herzinfarkt, wie kurz nach ihm der verhinderte Präsident Abiola. Zurück blieben ein Staat in Auflösung und die Spuren des Amtsmissbrauchs, die die Grossfamilie des Verstorbenen nicht zu beseitigen wusste: 52 Luxusautos, 34 Villen in verschiedenen Städten Nigerias und 220 Mrd. Naira fielen wieder an den Staat. *“Mein Mann hat nicht gestohlen”* bekannte auf naive Weise die Witwe Abachas, *“er hat das Geld nur auf Auslandskonten in Sicherheit gebracht.”* (West Africa 4204, 29.11.1999:22f)

Mit dem Amtsantritt Obasanjos trat der erste – jetzt zivile – Staatschef der 4. Republik sein Amt an. Die Hoffnungen, die Nigerias Bevölkerung in diese 4 Republik setzte, konnten weder er noch seine Nachfolger wirklich erfüllen, aber immerhin gab es Wahlen, und damit verbunden Regierungswechsel. Die hohen Weltmarktpreise für Öl und Gas liessen Obasanjos Nigeria 2004 zur grössten Wirtschaftsmacht Afrikas werden. Die Armen spürten davon wenig. NigerianerInnen stellten weltweit ein immer grösseres Kontingent der illegalen Migration; im Land selbst stieg die Konfliktbereitschaft und die Zahl und Intensität der „ethnischen“ Konflikte. Im Nigerdelta kam es immer wieder zu Übergriffen der Polizei und Armee auf die protestierende Bevölkerung. Im Norden konnten sich die Sicherheitskräfte lange nicht gegen die Angriffe islamistischer Bewegungen, vor allem Boko Haram, durchsetzen.

2007 musste Obasanjo – nach dem Versuch eine nicht verfassungskonforme dritte Amtszeit zu erzwingen – abtreten. Sein Nachfolger Umaru Yar'Adua starb bereits 2010. Ihm folgte sein Vize Goodluck Jonathan, der in Wahlen 2011 bestätigt wurde, 2015 aber Muhammadu Buhari von der Opposition Platz machen musste. Der einstige Militärherrscher (1983-1985) war bereits mehrmals erfolglos zur Wahl um das Amt des Staatshaupts angetreten; 2019 sicherte er sich die Wiederwahl. Anlässlich der Wiederwahl verwies *New African* (594, 01.05.2019) darauf, dass sich Nigeria zwischen 2015 und 2019 im Korruptionsindex von *Transparency International* vom 136. auf den 144. (von 180) Platz verschlechtert hatte. Es zitierte den nigerianischen Soziologen Nnabuike Ogugum: „*Buhari's government is the most nepotistic that I know of*“.

Korruption und gewaltsame Auseinandersetzungen prägten und prägen die Gesellschaft ebenso wie die extrem ungleiche Verteilung von Reichtum. 20.000 Dollarmillionäre stehen 83 Mio. NigerianerInnen gegenüber, die in „absoluter Armut“ (mit weniger als 1,90 US-\$ pro Tag - die „absolute Armutsgrenze“ der Weltbank) leben. 1,7 Mio. Menschen, in der Regel die fähigsten, haben das Land verlassen; ihre Transferleistungen – laut Weltbank 24 Mrd. US-\$ im Jahr 2018 - sichern einer grossen Zahl von Familien das Überleben. Erfolgreiche VertreterInnen der Diaspora versuchen immer wieder durch Wort und Tat Veränderungen herbeizuführen, doch bleibt ihnen zumeist der Erfolg versagt. Noch schwieriger hat es jener Teil der einheimischen Gesellschaft, der sich aufrichtig um eine Verbesserung der Lage bemüht. Zumindest droht ihnen in der 4. Republik nicht unbedingt mehr Gewalt oder Gefängnis.